

Die weiblichen Wurzeln des Naturschutzes

Euer Exzellenz, hochfürstliche Durchlaucht, Werte Naturfreunde

Haben Sie vielen Dank, dass Sie meiner Einladung zu dieser hochwürdigen Versammlung gefolgt sind. Es ist mir eine Ehre, eine Freude noch viel mehr, vor einer so großen Versammlung von Naturfreunden und -förderern zu sprechen. Sie haben Ihr Interesse bekundet, mehr zu erfahren über den Bund für Vogelschutz, der heute- im Jahre 1899- hier in der Stuttgarter Liederhalle von mir, Frau Kommerzienrat Lina Hähnle, ins Leben gerufen wird. Gern will ich Ihrem Wunsche nachkommen, will Einzelheiten über die Entstehung, Ziele und Vorgehensweise dieses Bundes, der eng verwoben ist mit meinem persönlichen Leben, darstellen. Immer getragen bin ich dabei von der Hoffnung, weitere Freunde und Unterstützer für den Bund für Vogelschutz zu gewinnen.

Wer immer der Vogelwelt einige Aufmerksamkeiten schenkt, vermag dies selbst festzustellen: Seit Jahrzehnten macht sich die rasche Abnahme unserer gefiederten Sänger in Wald und Feld mehr und mehr bemerkbar. Viele Vögel, welche früher sehr häufig waren, sind selten geworden, aus einigen Gegenden ganz verschwunden. Wollen wir dieser Ausbeutung ein Ende setzen, so müssen wir die Ursachen der Verminderung der Vögel kennenlernen. Ein kalter, schneereicher Winter kostet zum Beispiel vielen derselben das Leben: Sie erliegen weniger dem Frost, als dem Mangel an Nahrung. Raubgesindel aller Art, worunter auch unsere Hauskatze zählt, richtet ebenfalls bedeutende Verheerungen unter der Vogelwelt an. Am schlimmsten aber räumt die Krone der Schöpfung - der Mensch - in sinnlosester Weise unter den leiblichen Vertretern der Tierwelt auf. In ganz Italien werden zur Zeit der Wanderungen der Zugvögel die unglaublichsten Mengen mit allen nur erdenklichen Hilfsmitteln gefangen und verspeist. Dutzendweise stehen auf den Märkten der italienischen Städte Körbe zum Verkauf, gefüllt Leichen mit unserer Schwalben, Lerchen, Rotkehlchen, Buch- und Distelfinken, Starren und Drosseln, welche die Sehnsucht nach ihrer Geburtsstätte in die Netze ihrer Mörder getrieben hat.

Unzählige Hecken und Gestrüppe, in denen Vögel nisten und ihre Jungen geschützt großziehen könnten, sind nämlich den menschlichen Interessen zum Opfer gefallen. Schuld ist die Umwandlung des Landes durch die fortschreitende Kultur, Schuld unsere Achtlosigkeit und Rücksichtslosigkeit bei all unseren Maßnahmen. Wir wissen nichts von den Vögeln und denken darum nicht an sie. Das ist der wahre Grund ihres Aussterbens.

Hinzu kommt eine weitere menschliche Torheit: Die Modewelt hat sich zu einer wahren Tyrannei entwickelt. Die Hutmode verlangt - nach zuverlässigen Angaben - 100 Millionen Vogelleichen, um Hüte und Köpfe unserer feinfühlig und empfindsamen Damenwelt zu schmücken. Diese Mode widerstrebt nicht nur jedem Zartgefühl, nein, sie widerstrebt auch jedem guten Geschmack, denn die meisten Bälge sind in häßlichster und widernatürlichen Weise umgeformt.

Kaum in irgendeinem Gebiet der Naturreiche macht sich der Eingriff des Menschen so sehr und so verhängnisvoll geltend als bei der Verminderung der Vögel in Wald und Flur. Sollen wir, die höchsten Wesen auf Erden, uns dieses schreiende, an kleinen, wehrlosen Geschöpfen begangene Unrecht ungerührt mit ansehen, zu schlaff, zu willenlos, hier Wandel zu schaffen? Das hieße eine neue Schuld auf die Alte laden. Wie aber sollen und können wir helfen?

Gegen die Unbilden des Winters und gegen ihre natürlichen Feinde vermögen wir unsere Lieblinge durch Fütterung und Schaffung von Nistgelegenheiten verhältnismäßig leicht zu schützen. Um so schwieriger ist es, sie vor dem Menschen selbst zu retten. Hier gibt es Vorurteile, Modethorheit und Gedankenlosigkeit zu führen.

Diesen Kampf kann niemand alleine führen. So kam mir die Idee, einen Bund zum Schutze der Natur unter Mithilfe von Naturschützern jeden Standes zu begründen. Nach einigen Erörterungen mit Freunden und vor allem meinem Bruder beschloß ich jedoch, das Anliegen zu begrenzen: Ein Bund zum Schutz der Vogelwelt scheint mir zunächst das dringlichste Vorhaben zu sein.

Ist es da noch wunderzunehmen, dass bei solchen Möglichkeiten der Bund für Vogelschutz schon vor der offiziellen Gründung den größten Anklang im Volke fand? Und nicht nur im Volke: Auch Mitbürger höheren Standes bekundeten ihr Interesse an dem neuen Bunde: Der württembergische Innenminister Pischek belobigte die Bestrebungen des Bundes und stellte einen jährlichen Zuschuß in Aussicht. Es ist anzunehmen, dass sie Landeshauptstadt Stuttgart und die Oberämter dem Beispiel des Innenministers folgen werden. Auch König Wilhelm II. von Württemberg bekundete bereits sein Interesse an einer lebenslangen Mitgliedschaft, Prinz Heinrich von Preußen, Großherzog Friedrich von Baden, Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg und Fürst Albert von Thurn und Taxis taten es ihm gleich. Und auch zu den Königshäusern von Schweden, Bulgarien und Rumänien werden wir Kontakte knüpfen, ja, sogar der amerikanische Präsident steht der Gründung unserer Vereinigung mit wachsendem Interesse gegenüber, so dass die Zukunft des Bundes auch von hochehrenvollen Mitgliedern getragen wird.

Denn dem Bunde ist es um kein anderes Interesse zu tun, als allein um die allgemein große Sache. Und noch einmal sei diese genannt: Unserer Heimat soll ihre Schönheit und Eigenart erhalten werden, unser Volk soll gelehrt werden, dieselbe zu lieben und zu verstehen.

Und damit möchte ich für heute endigen: Wer mit diesem Grundsatz einverstanden ist, wes Standes und Landes er auch sei, er trete dem Bund bei.

Einleitung

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

auch wenn ich Gefahr laufe, gleich zu Beginn dieses Abends meine wissenschaftliche Glaubwürdigkeit zu verlieren, möchte ich doch darauf hinweisen, daß der Inhalt dieser flammenden Rede, die wir eben vernommen haben, nicht historisch verbürgt ist. Leider sind die originalen Worte nicht überliefert, mit denen sich Lina Hähnle vor fast genau 101 Jahre, nämlich am 1. Februar 1899 in der Liederhalle zu Stuttgart auf der Gründungsversammlung des Bundes für Vogelschutz an die anwesenden Damen und Herren wandte. Das ist bezeichnend für die Geschichte der Frauen im Naturschutz, aber auch ganz im allgemeinen. Ihr Wirken ist viel weniger schriftlich überliefert, als das gemeinhin für die Werke der Männerwelt gilt.

Die Rede haben wir aus den ersten Aufsätzen und Aufrufen, mit denen der Bund für Vogelschutz an die Öffentlichkeit trat, rekonstruiert, um wenigstens einen Eindruck dieses Abends vermitteln zu können. Und noch ein kleiner Hinweis zur Authentizität: So, wie wir die Rede eben vernommen haben, hat sie sich damals sicher nicht angehört: Lina Hähnle hatte einen schwäbischen Klang in ihrer Aussprache, und sie war es nicht gewohnt, vor großem Publikum zu sprechen....

An jenem Abend wurde sie zu einer öffentlichen Person. Sie legte den Grundstein für den ersten Massenverband des Naturschutzes. Jahrzehnte sollte der Erfolg dieser Organisation in Deutschland einzigartig und unerreicht bleiben. Lina Hähnle gehört eindeutig zu den spannendsten Figuren der Naturschutzgeschichte. Sie wird heute abend im Mittelpunkt stehen.

Aber es soll heute abend nicht nur um diese eine Frau gehen. Vielmehr war sie für mich der Auslöser für eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Geschichte der Frauen im Naturschutz. Als ich letztes Jahr im Auftrag des NABU eine Ausstellung zu historischen Entwicklung des Verbandes erstellte, stieß ich zu meinem persönlichen Erstaunen auf eine vielfältige und bunte Aktivitätskultur von Frauen. Vieles ist davon vergessen - aber das ist ja die Aufgabe der Geschichtswissenschaft: Verschüttetes wieder sichtbar zu machen.

Ich möchte Sie in der nächsten dreiviertel Stunde auf eine Zeitreise zu den Anfängen des ehrenamtlichen Naturschutzes mitnehmen, um von dort aus der Frage nachzugehen, wie es zu der starken Präsenz von Frauen kam, was sie bewegten und was sie bewegte, ob bzw. wie sie diese Präsenz wieder verloren oder abgaben und die Frage diskutieren, ob es vielleicht sogar eine andere Art von Naturschutz war, den die Frauen betrieben. Aber jetzt erst einmal eins nach dem anderen...

Zur Entstehung des Naturschutzes

Im öffentlichen Bewußtsein ist Natur- und Umweltschutz ein Phänomen der letzten Jahrzehnte. Ökos, Grüne, Demos, Bürgerinitiativen - das sind moderne Erscheinungen. Aber der Naturschutz - gerade als soziale Bewegung - ist eigentlich ein Kind des 19. Jahrhunderts bzw. ein Kind der Industrialisierung: seit Mitte des letzten Jahrhunderts unterhöhlten Bergwerke zusehends zuvor ländliche Regionen, Abraumhalden wuchsen ins flache Land, qualmende Schloten lösten die Kirchtürme als Landmarken ab. Für die Eisenbahn wurden Berge versetzt, die Schienenstrecken durchschnitten als schnurgerade Linien die Landschaft. Die Urbanisierung schritt voran und versiegelte die Flächen, an den Stadträndern wuchsen Fabriken und Mietskasernen gleichermaßen empor. Und noch ein Zeichen der Zeit wanderte aus den wachsenden Städten hinaus in die Provinz: die Reklame. Die Beschleunigung, die die Alltagswelt seit Mitte des letzten Jahrhunderts zunächst durch die Eisenbahn und später durch die Automobilisierung erfuhr, drückte sich auch im rasanten Anwachsen eines Schilderwaldes aus. Was heute nicht mehr im kollektiven Gedächtnis präsent ist, prägte das Landschaftsbild um die Jahrhundertwende: Da das Tempo der Menschen schneller wurde, mußten auch die Reklamen größer werden. Bald wuchsen auch „in freier Natur“ überdimensionale Zahnpastatuben, meterhohe Hoteltafeln und Limonadenreklamen in den Himmel.

Aber auch auf dem Land zeichnete sich der Wandel der traditionellen Strukturen ab: Die deutsche Forstwirtschaft sorgte auf den sogenannten „Holzäckern“ und in den „Stangenwäldern“, d.h. mit Monokulturen und Dunkelwäldern, für die Befriedigung der nicht abreißen lassen Nachfrage seitens der boomenden Wirtschaft der Gründerzeit.

Und die Landwirtschaft? Die hatte gerade die Vorzüge der künstlichen Düngung und der Flurbereinigung für sich entdeckt und begann, im größeren Stil mit „ordnender Hand“ durch die Landschaft zu gehen, um lästige Knicks und Feldgehölze auszuradieren, Feuchtgebiete trockenzulegen und aus sogenanntem Ödland saftige Wiesen oder wogende Weizenfelder zu machen.

Es begann sich abzuzeichnen, daß der Höhepunkt der traditionellen Kulturlandschaft mit ihren tausend verschiedenen Lebensräumen und entsprechender Artenvielfalt dem langsamen Niedergang wich. Dieser Verlust von „Biodiversität“ - wie wir es heute nennen würden - aber wurde registriert und kritisiert. Mit solchen Auswirkungen des „Fortschrittes“ waren Teile der Bevölkerung nicht einverstanden. Am Anfang der Naturschutzbewegung, deren Auslöser der Widerwillen gegen die massiven Eingriffe der Moderne in die vertraute Umgebung war, standen die Vogelschutzvereine. Denn was die heimische Vogelwelt betraf, so war hier der Rückgang und die Dezimierung am augenfälligsten. Ob Hautflügler oder Seggenarten zurückgingen, war eher nur von Spezialisten zu bemerken. Aber daß Pirol und Kibietz, Weißstorch und die Nachtigall in Bedrängnis gerieten - das fiel weitaus breiteren Kreisen auf.

Seit Mitte des letzten Jahrhunderts entstanden im ganzen Deutschen Reich entsprechende Vereine, die sich dem Schutz vornehmlich der Sing- und Seevögel annahmen. Greif- und Rabenvögel galten damals auch bei Vogelfreunden und Vogelfreundinnen als Outlaws, freche Räuber und listige Diebe. Vogelschutz hatte verschiedene Motivlagen: Sowohl ethische als auch ästhetische Beweggründe, also aus Mitleid an der Kreatur bzw. dem Wohlgefallen an ihr. Aber es gab auch schlichte ökonomische Beweggründe, denn mit dem Verschwinden der Vögel wurde zunehmend auch ihre Bedeutung als natürliche Schädlingsbekämpfer in den Gärten und auf den Feldern erkannt. Aber all diese Ornithologen und Vogelfreunde, die Vereinsvorsitzenden von Ahlfeld bis Zülpich, die sich des Themas annahmen, zeigen zwar, wie sich ein erstes Naturschutzbewußtsein herausbildete - sie machten noch lange keine soziale Bewegung.

Lina Hähnle und Konsortinnen

Und an dieser Stelle tritt nun auf: Lina Hähnle. Sie ist es, die diese verstreuten und dezentral vor sich hinwurschtelnden Kräfte bündelt. Es gibt Vorbilder. Zu diesem Zeitpunkt bestehen bereits Vereine in anderen Ländern, die gerade beginnen, sich in einem größeren Umfang zu organisieren. Wirft man einen Blick auf die Vorgänge auf internationaler Ebene, wird die Stellung der Frauen im frühen Naturschutz deutlich: Die Royal Society for the Protection of Birds z.B. 1889 wurde sie von einer Handvoll Frauen, die der englischen Oberschicht angehörten, gegründet und entwickelte sich zu einer der größten Vogelschutzorganisationen der Welt. (Heute hat sie eine Million Mitglieder und eine Präsidentin an der Spitze des Verbandes.) Ebenfalls zu diesem Zeitpunkt trat die ehrwürdige Audubon-Society in den Vereinigten Staaten in Erscheinung. Zwar war sie von einem Mann ins Leben gerufen worden,

aber auch hier engagierten sich viele, viele Frauen auf allen Ebenen des Verbandes. Schließlich sei noch der österreichische „Bund für Vogelfreunde“ genannt, dessen Präsidentin eine gewisse Clara Freifrau von Ecker-Eckhofen und deren Stellvertreterin Frau Mary Wolter Edle von Eckwehr war.

Diesem österreichischen Bund der Vogelfreunde nun trat Lina Hähnle, die einen ausgesprochenen Hang zur Natur im allgemeinen und zur Vogelwelt im speziellen hatte, bei und war fasziniert von der Öffentlichkeitsarbeit und dem Engagement, mit dem der Geschäftsführer des Vereins, Rudolf Bergner, die Angelegenheit publik machte. Als der Verein sich 1898 aufgrund interner Irrungen und Wirrungen auflöste, scheint Lina Hähnle den Grund gefaßt zu haben, in eigener Regie einen ähnlich organisierten Verband zu etablieren und machte sich auf die Suche nach jemandem, der die Aufgabe der Leitung übernehmen könnte. Indes - es fand sich keiner und so übernahm sie die Position der Ersten Vorsitzenden einfach selbst. Wer war also diese Frau, die sich da vorwagt?

Die Biographie

1851 als Tochter eines naturliebenden Salinenbeamten in Sulz am Neckar als Karolina Hähnle geboren, ging sie den Weg, den man einer Tochter aus bürgerlichem Hause zuschrieb: Den Weg in die Ehe, in die Familie. Er führte sie nach Giengen an der Brenz in die schwäbische Provinz, eine Kleinstadt nördlich von Ulm. Hier heiratete sie ihren Vetter Hans Hähnle - deshalb mußte sie auch ihr Leben lang nicht den Namen wechseln - der zu diesem Zeitpunkt dabei war, ein „Imperium“ der Filzproduktion zu etablieren, und mit dem sie sechs Kinder großzog. Der Familie Hähnle ging es gut: In der boomenden Gründerzeit gehörte der Herr und die Frau Kommerzienrat zur gesellschaftlichen Spitze. Die Filzfabrik eröffnete Filialen, expandierte, erzielte hohe Umsätze¹.

Der Erfolg des Geschäfts drückte sich auch im privaten Umfeld aus. Neben die Villa in Giengen trat eine zweite in Stuttgart: Mit Blick auf die prosperierende Stadt lebte die Familie in großzügigen Verhältnissen inmitten eines weitläufigen Gartens, mit Angestellten, Gärtnern und privatem Weinberg gleich hinter der Villa.

In dem Haus Hähnle herrschte ein liberaler Geist. Die Photos, die von der Jahrhundertwende überliefert sind, spiegeln ein freundliches, offenes Familienleben wider, geprägt von dem bürgerlichem Selbstbewußtsein eines erfolgreichen Unternehmers der Gründerzeit. Man teilte dieses Glück. Zum einen standen die Türen für jeden Gast offen. Hans Hähnle war liberaler Reichstagsabgeordneter, Politiker gingen ein und aus, Geschäftspartner, Freunde und Bekannte. Zum anderen flossen große Summen des Privatvermögens in öffentliche Belange zurück: In Giengen, am Ort ihres Stammwerkes, finanzierten die Hähnles vom Turnverein über die Alterskassen bis zur Kinderkrippe die verschiedensten sozialen Einrichtungen. Von dieser Großzügigkeit sollte langfristig auch ein Bereich profitieren,

¹ Eine Anekdote am Rande: Zu der Verwandtschaft der Hähnle gehörte auch Margarete Steiff, die sich aus der besagten Filzfabrik Filzresten besorgte und daraus kleine Stofftiere schneiderte, die heute nach wie vor mit dem Knopf im Ohr für hohe Umsätze sorgen. Und noch ein weiterer Prominenter bezog - allerdings Jahrzehnte später - das Material für seine künstlerische Tätigkeit von den Vereinigten Filzwerken in Giengen: Joseph Beuys!

dem sich Lina Hähnle in den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts mit großer Leidenschaft zuwandte: die Belange des Naturschutzes.

Naturschutz als Soziale Bewegung

Da steht Lina Hähnle also am 1. Februar 1899 und ist dabei, das erste Erfolgskapitel des deutschen Naturschutzes zu schreiben. Sie schafft es, innerhalb weniger Jahre den Naturschutz zu einem Teil einer sozialen Bewegung zu machen. In Kürze hat sie die ersten 1.000 Mitglieder beisammen und täglich strömen sie dem Verband weiter zu, wie sie selbst erstaunt feststellt. Sie setzt auf Volksnähe und entwickelt ein niedrighschwelliges Angebot. Zum Verbandsprofil gehörte von Anfang an eine große Offenheit. Im Bund für Vogelschutz brauchte man kein ornithologisches Fachwissen, keine naturwissenschaftliche Ausbildung, keine Reichtümer und keinen bestimmten sozialen Status, um sich zu engagieren. Der legendär niedrige Mitgliedsbeitrag, der über Jahrzehnte 50 Pfennig betrug, war ohne Schwierigkeiten zu bezahlen.

Die Niedrighschwelligkeit war vermutlich Faktor für das Engagement von Frauen, auf die Lina Hähnle als erste Vorsitzende sicher auch eine Sogwirkung hatte. Die Frauen mußten sich ihren Platz nicht „erobern“ - sie waren von Anfang an präsent. In der ersten Satzung des Bundes hieß es ausdrücklich, er sei „offen für beiderlei Geschlecht.“ Frauen engagierten sich auf allen Ebenen des Verbandes: vom einfachen zahlenden Mitglied über die sogenannten „Sammlerinnen“, die die Ortsgruppen betreuten, die Mitgliedsbeiträge verwalteten und den Kontakt zur Geschäftsstelle in Württemberg hielten. In Nürnberg zum Beispiel war das die Schriftstellerin Marie von Ebener-Eschenbach. Aber auch im Vorstand war ein Großteil der Mitglieder zunächst weiblich.

Das starke weibliche Engagement in dem Verband - oder allgemein im Vogelschutz, das uns heute vielleicht erstaunen mag, weil wir das 19. Jahrhundert so sehr mit eng patriarchalischen Strukturen verbinden - wird verständlich, wenn man sich noch einmal die zeithistorischen Verhältnisse ansieht. Die bürgerlichen Frauen versuchen um die Jahrhundertwende den ihnen zugeschriebenen Radius zwischen Herd, Kinderzimmer und Kirche, soweit es ihr Verhaltenskodex zuließ, zu erweitern. Dazu gehörte auch das Aufblühen z.B. vieler karitativer Vereine. Das Besondere am Vogelschutz war, daß hier ein Brückenschlag zwischen Naturwissenschaft und karitativem Engagement - also Mitleid mit der Kreatur - von Frauen so vorangetrieben wurde.

Ein großer Teil des Erfolges ist aber sowohl aus der Persönlichkeit Lina Hähnles als auch ihrem gesellschaftlichen Hintergrund zu erklären. Zum einen besaß sie Charisma. Das ist etwas, das aus den schriftlichen Quellen schwer zu rekonstruieren ist. Aber ich habe während meiner Recherchen immer wieder Menschen getroffen, die als Mädchen oder Jungen Lina Hähnle begegnet sind und mit großer Intensität von dieser Begegnung erzählten - nach über 60 oder siebzig Jahren. Lina Hähnle war jemand. Sie strahlte einerseits eine gewisse Strenge aus - man hatte vor ihr Respekt - gleichzeitig vermittelte sie eine große Güte und Großzügigkeit und das Gefühl, willkommen zu sein. Sie selbst besaß eine hohe Integrität und die Fähigkeit, ihrerseits Menschen schnell zu integrieren. Modern gesagt: eine hohe soziale Kompetenz.

So bewältigte sie eine unglaubliche Menge an Korrespondenz. Und trotz des immensen Arbeitsaufwandes unterscheidet sich ihr Stil von dem offiziellen und oft steifen Briefstil jener Zeit. Immer war noch eine persönliche, individuelle und freundliche Wendung in ihren Schreiben zu finden.

Hinzu trat ein ausgeprägter Sinn fürs Pragmatische, bzw. Praktische, ein gesunder Menschenverstand könnte man auch sagen. Zu den Strategien des Bundes gehörte z.B. unter anderem der Ankauf von Flächen, um die Natur dort vom menschlichen Eingriff jeglicher Art zu schützen. Lina Hähnle sammelte das Geld und ließ auch Teile des privaten Vermögens in diese Ankäufe fließen.

Zu Beginn des Jahrhunderts hatte nun ein Hamburger Verein zum Schutz der Seevogelwelt, der hier sicherlich bekannte Verein Jordsand, die Idee, eine Schutzgebiet in der Nordsee zu erstehen. Ihm fehlten allerdings die finanziellen Mittel. Lina Hähnle hörte von diesem Projekt und bot sofort an, mit einer größeren Summe in das Projekt einzusteigen. Allerdings schien der Verein Jordsand um seine Autonomie besorgt - es drohte eventuell die Gefahr, daß der Bund für Vogelschutz allzu dominant werden könnte - und ließ sich lediglich auf ein unverzinsliches Darlehen durch den Bund für Vogelschutz über die stattliche Summe von 4.000 Reichsmark ein. In einem Schreiben Lina Hähnles tritt die Hoffnung zutage, daß der Verein, diese Summe nicht fristgerecht zurückzahlen könne - weil sie damit ein Fuß in der Tür zum Seevogelschutz gehabt hätte. Gerade dieser schien ihr aber strategisch von großer Bedeutung, weil die Seevögel eine hohe Attraktivität auf die Öffentlichkeit auszustrahlen schien. Aber der Verein zahlte gerade noch zum rechten Zeitpunkt und Lina Hähnle wandte sich gezielt neuen Gebieten an Nord- und Ostsee - u.a. Hiddensee - zu. *„Wenn sich alles so verhält, wie hier angegeben, so wäre wohl Hiddensee ein für die Zwecke des Vogelschutzes überaus wertvoller Platz, dessen Erwerb oder Pachtung auch unsere Mittel nicht übersteigen würde und sicher die Begeisterung und vielleicht auch die tatkräftige Hilfe einer grossen Zahl unserer Mitglieder auslösen würde. Es würde mir persönlich eine sehr große Freude sein, wenn unter meiner Leitung der Bund zu einem solchen Besitz kommen und unserer idealen Sache einen solch grossen Dienst leisten könnte.“*

Ihre besonderen Charaktereigenschaften wurden ergänzt durch ihre soziale Stellung. Das bürgerliche Selbstbewußtsein erwähnte ich bereits, ebenso die finanziellen Möglichkeiten, über die sie verfügte. Dazu kamen die ausgewählt guten Kontakte zu den zeitgenössischen Eliten. Ihre Rolle als Strategin wird außerdem in der Aquirierung von Mitgliedern und Spenden deutlich: Hähnle kannte keine Berührungängste mit Industriellen: Robert Bosch z.B. spendete regelmäßig für den BfV und war außerdem lebenslanges Mitglied. Um tatsächlich eine Lobby für die geschundene Natur zu etablieren, trat sie ohne Scheu an die großen Persönlichkeiten heran. Ihre Aufrufe, dem Bund beizutreten, wurden von den kulturellen und wissenschaftlichen Ikonen jener Zeit unterschrieben: die Friedensnobelpreisträgerin Bertha von Suttner befand sich ebenso darunter wie der Biologe Ernst Haeckel, der den Begriff der Ökologie prägte. Außerdem wurden gezielt Angehörige des Hochadels als Mitglieder rekrutiert. Sogar der Präsident der Vereinigten Staaten, Woodrow Wilson, trat Lina Hähnles Verband bei. Lina Hähnle hatte keine Angst und keine falsche Ehrfurcht. Natürlich erklärt sich die breite Akzeptanz auch aus dem Profil des Verbandes: es war eine „gute Sache“, es war unpolitisch, es rührte an keine Eigentumsinteressen, es beinhaltete keine gesellschaftliche Utopien oder Visionen.

Die Öffentlichkeitsarbeit

Lina Hähnle war sich bewußt darüber, daß eine Lobby für den Vogelschutz nur entstehen konnte, wenn neben die Mitgliederstärke auch die Präsenz im öffentlichen Bewußtsein treten würde. Darum möchte ich nun noch einmal auf die Öffentlichkeitsarbeit aus dem Hause Hähnle eingehen. Sie gehört für mich zu den faszinierendsten Kapiteln aus der Geschichte des NABU überhaupt.

Dazu müssen wir auf den wichtigsten Partner Lina Hähnles in Sachen Verbandsorganisation zu sprechen kommen: ihren Sohn Hermann. Hermann war studierter Ingenieur und der Sache seiner Mutter sehr zugetan, dazu ein äußerst erfindungsreicher Mensch: Er meldete mehrere hundert Patente zur Wärme- und Elektrotechnik im Laufe seines Lebens an. Er besuchte die Weltausstellung in Paris und war dort auf die neue Technik des Filmens gestoßen. Die Familie Hähnle erkannte: „Der Mensch ist ein Augentier“, investierte in eine entsprechende Ausrüstung, und es entstanden die ersten Naturfilme. Hermann Hähnle und weitere Kameraleute des Bundes dokumentierte nahezu alles, was ihnen vor die Linse kam. Neben Meisen am Futterhäuschen auch Wiedehopfe, Steinböcke, Schleiereulen, Igel, Biber und auch die letzten Elche Ostpreußen. Neben diese intensive Filmarbeit trat die Photographie. Fortan zogen sowohl der Sohn als auch die Mutter durch das ganze Deutsche Reich, bewaffnet mit riesigen Projektoren, Filmrollen und kolorierten Glasplattendias und faszinierten mit diesen lebenden Laufbildern das Publikum in Kino- und Gemeindesälen. Anlässlich des Naturschutztages in Hamburg in den 20er Jahren mietete der Bund mehrere Kinos und schleuste allein an einem Tag 6.000 Schulkinder durch seine Vorstellungen. Die Stiftung Naturschutzgeschichte, für die ich im Moment tätig bin, hat kürzlich die Reste des Nachlasses des Bundes für Vogelschutz übernommen - und man kann sich kaum eine Vorstellung davon machen, welche Materialmengen hier verwaltet wurden: Wir haben Tausende von Glasplattennegativen geerbt, ganze Albenreihen mit Naturaufnahmen, Stereoskopbilder und und und. Und das ist nur ein Bruchteil der Materialfülle, mit der Lina Hähnle ihre Öffentlichkeitsarbeit illustrierte. So finanzierte sie auch die ersten Schallplattenaufnahmen von Vogelstimmen. Sie akzeptierte, daß ein Großteil der Bevölkerung nicht mehr in der Naturnähe lebte und ein Bedürfnis bestand, sich die Natur ins Wohnzimmer holen zu können. Sie setzte gezielt die Mittel und Medien der Massengesellschaft ein.

Lina Hähnle hatte Sendungsbewußtsein, und sie besaß einen ausgeprägten Sinn für die Professionalisierung der Verbandsarbeit. Dazu kam ein außergewöhnliches Organisationstalent. Und auch hier komme ich noch einmal auf den hohen Frauenanteil im Verband zurück. So waren in der Geschäftsstelle, die die wachsenden Mitgliedszahlen - bis zum Ersten Weltkrieg wurden es immerhin 40.000 - ausschließlich Frauen angestellt. Von hier aus wurde die Verwaltung des Verbandes gelenkt. Die Mitgliederbetreuung erschöpfte sich aber nicht in der Zusendung des Mitgliedsausweises oder des Jahresberichtes, sondern umfaßte noch ein umfangreiches Merchandising-Angebot. Hier wurden günstiges Vogelfutter, Nistkästen, Fachliteratur, Postkarten, Aufkleber, Plakate und Infobroschüren ins ganze Land verschickt.

Schwerpunkte und Kampagnen

Die Verbandsarbeit selbst deckte ein weites Spektrum an Aktivitäten ab. Neben den bereits erwähnten Schutzgebietsankäufen kümmerte sich der Verband auch um praktische Biotoppflege wie Heckenpflanzungen, um Winterfütterung, um Methoden, die den Tod von Zugvögeln an den elektrischen Leitungen verhindern sollten. Eingaben an den Reichstag wurden geschrieben, Konferenzen wurden besucht oder einberufen. Es gibt einen kleinen Ausschnitt aus einer Wochenschau aus dem Jahre 1910, in dem Szenen des ersten deutschen Vogelschutztages aus Berlin-Charlottenburg gezeigt wurden. Und

da taucht dann irgendwann zwischen den steifen Hüten der männlichen Vogelschutzszene ein Wagenrad von Hut auf, der zu Lina Hähnle gehörte. Sie organisierte auch den zweiten Vogeschutztag in Stuttgart und lud dort u.a. den Schweizer Wissenschaftler Paul Sarasin ein, der zum damaligen Zeitpunkt schon die Einrichtung von „Weltnaturschutzgebieten“ forderte, um gefährdete Wildtiere und Säuger wie Wal und Robbe vor der Bejagung zu schützen. Gleichzeitig agierte Lina Hähnle vor der eigenen Haustür: Sie experimentierte mit Methoden der Winterfütterung und dem idealen Nistkasten oder schrieb scharfe Eingaben an den Rat der Stadt Giengen. So z.B. als ihr zu Ohren kam, daß Giengener Jugendliche Frösche fingen und ihnen bei lebendigem Leib die Schenkel ausrissen. Immer wieder finden sich in den kommunalen Archiven Schreiben, in denen Lina Hähnle die Gemeindevorstände auf die Ausweisung von Naturschutzgebieten drängte.

Der Bund für Vogelschutz betrieb aber auch eine gezielte Kampagnenpolitik wie es heutige Umwelt- und Naturschutzverbände auch heute tun. Auf eine Kampagne möchte ich noch kurz eingehen, weil sie sicher zu den spektakulärsten ihrer Art gehört: Der Feldzug gegen den Federschmuck. Um die Jahrhundertwende gehörte es zu den modischen Genüssen bzw. Zwängen, sich die Hüte mit Teile aus der Vogelwelt zu schmücken. Da zierten nicht nur exotische Reiherfedern die Köpfe, sondern ganze ausgestopfte Bälge. Möwen mit seltsam gewundenen Köpfen, Schwalben und Tauben bewohnten die kunstvollen Aufbauten. Die Mode führte zu einem Boom im Federhandel, da „die modernen Verkehrswege einen weltweiten Handel und die industrielle Verarbeitung ermöglichten“². Federn wurden zu Massenware. In London und Paris gab es große Börsen, auf denen die kostbaren Federn der ganzen Welt verkauft wurden: In Paris allein wurden 1911 fast 250.000 Kilo edler Federn, also von Reihern, Straußen und Paradiesvögeln umgesetzt. Allein in Venezuela wurden in einem Jahr 1,5 Millionen Schmuckreihern nur für die Federindustrie getötet.³

Dieser Frevel an der Natur wurde von allen Vogelschutzverbänden zum Thema gemacht. In Deutschland traten neben dem Bund für Vogelschutz auch der „Internationale Frauenbund für Vogelschutz“, dem Lina Hähnle auch angehörte, gegen die Vermarktung an. In Europa entstand eine Kampagne, die heute ihresgleichen sucht. Auch der Bund für Vogelschutz sammelte Unterschriften zahlreicher Frauen, die sich verpflichteten, auf exotische Federn zu verzichten. Auf Versammlungen wurden Eide geschworen, nie wieder Derartiges käuflich zu erstehen und populäre Schauspielerinnen versprachen, „auch auf der Bühne“ keinen solchen Schmuck mehr zu tragen. Damen rissen sich sogar frenetisch die Hüte von den Köpfen. Auch politisch versuchte man Einfluß zu nehmen. So reichte der Bund für Vogelschutz eine Petition in den Reichstag ein, in dem er ein Importverbot von Paradiesvogelfeder aus Deutschguinea, damals Kolonie des Deutschen Reiches, verlangte. Denn die Paradiesvogelbestände waren derart dezimiert, daß die endgültige Ausrottung tatsächlich kurz bevor zu stehen schien. Tatsächlich wurde die Jagd und der Import von den Vögeln, ihren Feder und Bälger untersagt.

Allerdings hatte diese Kampagne auch einen durchaus frauenfeindlichen Beigeschmack. Hermann Löns forderte zum Beispiel, „denjenigen weiblichen Wesen, deren Hutgarnituren Eulenköpfe, Pirolflügel, ausgestopfte Schwalben, Meisen und Dompfaffen aufweisen, sollte jeder den Gruß verweigern.“ Ein Mitglied des Bundes für Vogelschutz, der Afrikareisende und Schriftsteller Carl Georg

² Friedemann Schmoll: Vogelleichen auf Frauenköpfen. In: Rheinisch-Westfälische Zeitschrift für Volkskunde, Band XLIV, Bonn und Münster 1999, S. 159.

³ Vgl. ebd.

Schillings, verstieg sich sogar zu der Meinung, Frauen solle das Wahlrecht verweigert werden, bis die Vogelleichen von den Hüten verschwunden seien: „So veröden unsre Frauen die Natur - und die vornehmste Pflicht des Weibes sollte es doch sein, mit schützenden Händen alles zarte und schöne Leben zu beschirmen“. So diente die Kampagne, die ja zum größten Teil von Frauen getragen und organisiert wurde und ungeheure Kräfte freisetzte, auch für die zeitgenössische ideologische Auseinandersetzung. Der Kulturhistoriker Friedemann Schmoll hat sich mit den Vogelleichen auf Frauenköpfen auseinandergesetzt. Ich zitiere: „Natürlich geht es, wenn hier von Vögeln die Rede ist, um die deutsche Frau und Vorstellungen ihrer Natürlichkeit, ihrer Schlichtheit und ihrer Innerlichkeit. Es geht um den guten Geschmack, um antifranzösische Affekte, um den Materialismus und vordergründigen Chic romanischer Zivilisationen, die hier unvereinbar mit deutschem Idealismus stehen.“⁴

Hier findet sich ein Bewertungsmuster, mit dem wir es auch heute noch zu tun haben. Gerade bei den Kampagnen gegen die Pelzmode, werden die Frauen, die sie tragen, massiv angegriffen. „Bitches“ nennt man sie Amerika. Viel weniger wird die Jagdindustrie und Modeindustrie dabei thematisiert - die Verantwortung wird - was ja durchaus legitim ist, den Konsumentinnen überantwortet. Wie aber verhält es sich bei Tankerkatastrophen. Da werden die Konzerne, vielleicht noch die skrupellosen Reedereien angeklagt - die Konsumierenden aber, also wir, werden im Gegensatz zu dem genannten Beispiel nicht ins Gericht genommen - man mißt mit zweierlei Maß.⁵

2. Teil

Frauen zwischen Randständigkeit und aktiver Einflußnahme

Der Einfluß der ehrenamtlich arbeitenden Frauen nahm allerdings über die Jahre ab. Fast scheint es, als seien mit dem zunehmenden Grad der Professionalisierung und Popularisierung Männer auf den Zug aufgesprungen, um langfristig die vorhandenen Infrastruktur zu besetzen. Auf allen Ebene nahm der Anteil der Frauen mit den Jahren ab. Spätestens nach dem Ersten Weltkrieg, in dem viele Frauen noch an die Stelle eingezogenen Vogelwarte eingenommen hatten, ging die stärkste Phase des weiblichen Naturschutzarbeit zu Ende.

Hinsichtlich der Verbandsgeschichte während des Nationalsozialismus geben die Quellen ein diffuses Bild, zumal diese Phase im Verbandsbewußtsein eher nachlässig tradiert worden ist. Das karitative

⁴ Friedemann Schmoll: Vogelleichen auf Frauenköpfen. In: Rheinisch-Westfälische Zeitschrift für Volkskunde, Band XLIV, Bonn und Münster 1999, S. 157.

⁵ Bevor wir aber zu solch aktuellen Themenbereichen kommen, möchte ich Ihnen ersteinmal einige bewegte Bilder aus der Frühphase des Bundes für Vogelschutz zeigen. Es handelt sich dabei um einen kurzen Videoclip, etwa 3-4 Minuten lang, den wir anlässlich der NABU-Ausstellung von einem Studenten der Hochschule für Gestaltung in Karlsruhe geschnitten wurde. Das Material stammt aus dem Hähne-Nachlaß. Der Clip ist ohne Ton, weil es sich bei dem Originalmaterial um Stummfilme handelte. Wir werden Zwischentitel aus Filmen des Bundes für Vogelschutz sehen, die er selbst produziert hat, und dazwischen sind wieder andere, neue Szenen geschnitten. Wir werden u.a. sehen: Teile eines Kurzfilmes gegen die Reiherjagd in Afrika und die Federmode; einige Szenen aus einem Film, in der drei Jungs Hollunderbüsche plündern und daraufhin furchtbaren Ärger mit einer aufgebrauchten Dorfgemeinschaft kriegen; Szenen aus dem Dasein eines Vogelwarts und eines Naturfilmers und schließlich Naturszenen aus dem Schutzgebiet des Bundes für Vogelschutz aus Hiddensee. Dazwischen können wir auch einige Blicke auf Lina Hähne werfen. Dieses Filmmaterial wirkt vielleicht nicht gerade spektakulär, aber man muß bedenken, daß der Film ein ganz junges Medium war und das gerade diese Bilder tausende von Zuschauern und Zuschauerinnen begeisterte und faszinierte.

Element im Vogelschutz, das die schwächeren Kreaturen gegen die Stärkeren in der Natur in Schutz nahm, paßt zumindest auf den ersten Blick nicht in das sozialdarwinistische Prinzip.

Sicher ist, daß der Bund gleichgeschaltet wurde. Tatsache ist außerdem, daß der Bund von den Machthabenden als würdig befunden wurde, den gesamten deutschen Vogelschutz zu vertreten. Lina Hähnle wurde als Vorsitzende in ihrem Amte belassen. Sie war kein Parteimitglied, was aber eigentlich bei der Gleichschaltung Voraussetzung war. Und außerdem paßte sie, die mittlerweile hochbetagt (82 Jahre) und dazu noch eine Frau war, nicht in das nationalsozialistische Ideal des Führerprinzips. Es deutet sich an, daß Lina Hähnle zum Teil nicht in dem von ihr erwarteten Rahmen mit den staatlichen Stellen während des NS zusammenarbeitete und deshalb von der Staatlichen Stelle in Schutz genommen werden mußte⁶. So fällt auf, wie stark der BfV sich wiederholt gegen die Jagdlobby wehrte. Das Verhältnis zwischen Lina Hähnle und dem NS-Regime ist nicht endgültig geklärt. Entweder verhielt sich Lina Hähnle dem NS gegenüber so konform, daß sie als Führungsperson in einem für das Regime unbedeutenden Bereich akzeptiert wurde. Oder sie war in der Öffentlichkeit so anerkannt, daß die Machthabenden ihre positive Ausstrahlung benutzten, um gewisse Kreise dem Regime gegenüber wohlwollend zu stimmen und die Unterstützung des Naturschutzes als Einfallstor in das bürgerliche Milieu benutzten. Jedenfalls übernahm schließlich Reinhard Wendehorst 1938 den Vorsitz von Lina Hähnle, seines Zeichens PG, Träger des Goldenen Parteiabzeichens und Leiter der nationalsozialistischen Ingenieurschulen.

Mit dem Tod Lina Hähnles 1941 verlor schließlich auch der Bund für Vogelschutz seine weibliche Galionsfigur und mit ihr schwand die weibliche Präsenz im Verband. Woran liegt das? Natürlich trugen Frauen gleichermaßen wie Männer zum mühsamen Wiederaufbau des Verbandes bei, suchten die verstreuten Mitglieder zusammen, boten wieder Exkursionen und Beratung an. Generell hatte es der Naturschutz im Wiederaufbau und dem folgenden blühenden Wirtschaftswunderland nicht leicht. Die Zukunft gehörte der Technik - auf jedes Problem schien es eine Antwort aus dem Reich der Ingenieure zu geben: Gesunde Ernte dank E605, gemütliche Wärme aus den Ölzentralheizungen, und schließlich versprach die friedliche Nutzung der Atomkraft alle Energiefragen endgültig zu lösen.

Naturschutz fand in der Nachkriegszeit vor allem am Rande statt und schien obsolet, weil keine neuen Strategien in einer veränderten Gesellschaft entwickelt wurden. Auch die Modernität der Öffentlichkeitsarbeit, auf die Lina Hähnle soviel Wert gelegt hatte, wurde nicht konsequent weiterverfolgt.

Der Naturschutz steckt fest, und einmal mehr war es eine Frau, die den wichtigsten Impuls für die Entstehung der modernen Umweltbewegung gab. 1961 erregte das Buch der amerikanischen Biologin Rachel Carson „Der stumme Frühling“ massives Aufsehen und riß die Vogel- und Naturschutzverbände aus ihrer Stagnation und konzeptionellen Hilflosigkeit. Carson, die bereits eine große Aufmerksamkeit für ihre Darstellung des Ökosystems Meer geerntet hatte, schilderte im „Stummen Frühling“ die katastrophalen Folgen des Massiven DDT-Einsatzes in der us-amerikanischen Land- und Forstwirtschaft. Neben einer fundierten wissenschaftlichen Analyse hatte Carson auch viele Alltagserfahrungen verwertet. Sie stammten zu einem großen Teil von Frauen, die in ihrem täglichen Umfeld die Folgen des Insektizids mit Schrecken beobachtet hatten. Die Auswirkungen des DDTs auf die Umwelt war in der Wissenschaft schon länger diskutiert worden, aber Carson machte sich nicht nur die Mühe,

diese Einzelergebnisse zu sammeln und zu vergleichen, um einen Überblick zu verschaffen, sondern sie machte sich auch die Mühe, diese wissenschaftlichen Erkenntnisse mit den Alltagserfahrungen so zu verknüpfen, daß das Ganze kommunizierbar wurde.

Carson besaß außergewöhnliche erzählerische Fähigkeiten. Allein das Bild eines „Stummen Frühlings“ - ohne den Gesang der Vögel, weil das DDT sie als Endglieder der Nahrungskette ausgelöscht hatte, führte zu einem Aufschrei. Mit ihren eindrücklichen Schilderungen gelang es der Biologin, die Öffentlichkeit für das Problem zu sensibilisieren und das Recht auf Aufklärung und Protest lautstark einzufordern. Aber sie wurde auch angefeindet und diffamiert: von der Gegenseite der Chemiekonzern wurde sie „alte Jungfer“ bezeichnet, aber auch aus den eigenen Reihen der Biologie verurteilte man ihr Buch wegen seines ungewöhnlichen Ansatzes als unwissenschaftlich. Dennoch machte Carsons Buch die voranschreitende Chemisierung zu einem diskutierten Thema, so daß schließlich ein Untersuchungsausschuß von Präsident Kennedy zu diesem Thema eingesetzt wurde.

An noch einem weiteren Markstein in der Geschichte der modernen Umweltbewegung war eine Frau beteiligt: „Die Grenzen des Wachstums“, der Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit, setzte der Illusion von der endlosen Steigerung des westlichen Wohlstandes ein Ende. Donella Meadows verfaßte einen Großteil dieses erschreckenden Lageberichtes über die schonungslose Ressourcenausbeutung und das erschreckende Tempo des Umweltverbrauches.

Der traditionelle Naturschutz fand zunächst keine Sprache für die neuen Dimensionen der Umweltgefährdung. Vielmehr bekam er Konkurrenz von der modernen Umweltbewegung, die unter dem Eindruck der Studentenproteste, der Frauenbewegung, der Systemkritik und einer veränderten Protestkultur Natur zu einem Thema des politischen Raumes machte. Auch der alte Bund für Vogelschutz wurde regelrecht von seinem eigenen Nachwuchs gezwungen, sich neu zu orientieren. Und diese Jugend wiederum war stark weiblich durchsetzt. In den 80er Jahren veränderte sich der Verband allmählich, erneuerte sich vorsichtig. Trotzdem haben die Frauen immer noch keinen einfachen Stand. Sie sind zuständig für die Basisarbeit - bis heute dominieren in den Führungspositionen des Verbandes die Männer.

Gleichzeitig sind wir zur Zeit mit dem großen Problem konfrontiert, daß der Naturschutz ein gewisses Roll-back erfährt. Immer stärker rücken die Kommunikationsdefizite in den Mittelpunkt der Vermittlungs- und Strategiefragen des Naturschutzes. „Mediation“ lautet das neue Zauberwort, um die verhärteten Fronten zwischen Naturschützern und Naturschützerinnen auf der einen Seite und denen, die die Natur nutzen wollen, auf der anderen Seite. Bei der Betrachtung der langen Tradition weiblichen Natur- und Umweltschutzengagements fällt auf, von welcher zentraler Bedeutung die emotionale Öffnung der Verbandsarbeit war. Dazu gehörte ein hohes Maß an Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit, niedrigschwellige Angebote für die Mitarbeit und die Anerkennung von Alltagserfahrungen. Angesichts der ökologischen Herausforderungen sind diese Elemente, die für die Integration breiter Bevölkerungsteile Voraussetzung sind, immens wichtig. Frauen können das! Der Naturschutz braucht sie und ihre Fähigkeiten.

Aber kehren wir zum Schluß dieses Vortrags noch einmal zum Anfang zurück: zu diesem Abend, an dem die 47jährige Frau Kommerzienrat, Hausfrau, Mutter und Familienmanagerin, Lina Hähnle, den Schritt in die Öffentlichkeit tut, um anschließend dem Naturschutz eine neue, modern Dynamik zu verleihen. Sie überwand ihre Scheu, und erhob ihre Stimme. Sie hatte Erfolg. Solchen Erfolg, daß der Leiter des staatlichen Naturschutzes, Hugo Conwentz, sie 1914 fragte, ob sie nicht ihren Bund für Vogelschutz in Bund für Naturschutz umbenennen wolle - Deutschland bräuchte eine starke private Vereinigung als Counterpart des staatlichen Naturschutzes. Conwentz hatte enormen Respekt vor ihrer Fähigkeit, die Konkurrenz zwischen den Verbänden zu überwinden und vor ihrer Vehemenz, mit dem sie den Begriff des Naturschutzes bekannt gemacht hatte. Lina Hähnle lehnte den Vorschlag ab: Sie sei mit dem Vogelschutz ganz und gar ausgelastet. Eine verpaßte Chance...

Aber diese Antwort weist auf ein symptomatisches Problem von Frauen im Naturschutz hin: Sie sind nicht nur ausgelastet, sie sind oft doppelbelastet und überlastet. Dazu kommt, daß Frauen nicht drängeln, sie reißen sich nicht um Posten. Und das ist angesichts einer gewissen männlichen Machtverliebtheit keine erfolgsversprechende Haltung.

Aber die Frauen beginnen, Anspruch auf die Führungspositionen zu erheben. Inzwischen gibt es auch einen Bundesfachausschuß Frauen im NABU. Er hat u.a. die Aufgabe, die Arbeit, die Frauen jeden Tag an der Basis, nebenher und unentgeltlich leisten, zu betonen, sichtbar zu machen und Vorschläge für frauenfreundlichere Verbandsstrukturen zu entwickeln. Zur Zeit wird ein Forschungsprojekt fertiggestellt, in dem die Sozialwissenschaftlerin Corinna Wermke untersucht, warum es dieses Gefälle zwischen den Geschlechtern in den oberen Etagen des Verbandes gibt und wie die Frauen gemäß ihrem Anteil und ihres Engagements repräsentiert werden können. Es ist vieles in Bewegung, neue Perspektiven eröffnen sich - das zeigt auch das immense Interesse, das z.B. seitens der Medien an der weiblichen Geschichte des Naturschutzes besteht. Frauen erobern sich ihr eigenes Feld zurück, das Lina Hähnle vor über 100 Jahren abgesteckt hat.